

**Protokoll der Pressekonferenz
der Deutschen Bundesbank
zur Euro-Bargeldeinführung
am 2. Januar 2002
- nach Bandaufnahme -**

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ich möchte zunächst die Gelegenheit nutzen, Ihnen ein gutes Jahr 2002 zu wünschen und Ihnen meinen Dank für die faire Berichterstattung im vergangenen Jahr auszusprechen, verbunden mit der Erwartung, dass dies auch in diesem Jahr so sein wird.

Die intensiven Vorbereitungen für den Bargeldübergang, mit denen wir schon 1998 begonnen hatten, haben sich ausgezahlt. Wir haben von keinen dramatischen Ereignissen zu berichten. Aber die Tatsache, dass jetzt über 300 Millionen Menschen in Europa mit ein und derselben Währung bezahlen können, ist gleichwohl ein historisches Ereignis. Ein gutes Stück des Bargeldaustausches, also die D-Mark-Rückführung und die Euro-Inverkehrgabe, ist von der Neujahrsnacht bis heute geschafft worden und weitgehend sicher und reibungslos abgelaufen.

Um diese Mammutaufgabe mit den verfügbaren Ressourcen zu bewältigen, sind umfangreiche Vorarbeiten geleistet worden. Ich erinnere nur an die „Schlafmünzen-Aktion“, bei der mit mehr als 8 Mrd. Stück ein Großteil der D-Mark-Münzen zurückgeflossen sind. Ich möchte vor allen Dingen auch die Vorabausstattung mit Euro-Bargeld erwähnen, die ab dem 1. September erfolgt ist.

Es liegen natürlich noch große Anstrengungen vor uns, denn der D-Mark-Rückfluss, der seit einem Jahr läuft, muss noch bewältigt werden. Es befinden sich noch etwa 140 Mrd. D-Mark-Banknoten im Umlauf. Wieviel davon allerdings noch zurückkommt, ist von uns nicht genau zu beantworten, denn bei dieser Zahl handelt es sich um die Gesamtsumme der DM-Banknoten, die ausgegeben worden sind.

Für den Handel und Dienstleister hat jetzt eine schwierige Phase begonnen, in der sowohl D-Mark als auch Euro-Bargeld angenommen werden und grundsätzlich Euro-Bargeld herausgegeben wird.

Damit die Belastung nicht zu groß wird, sollte jeder möglichst passend nur mit einer Währung zahlen. Hilfreich wäre auch, wenn die Kredit-, Geld- oder die EC-Karte genutzt werden.

Betonen möchte ich in diesem Zusammenhang: D-Mark-Bargeld kann bis Ende Februar außer für Zahlungen im Handel und bei vergleichbaren Dienstleistern auch noch problemlos bei den Kreditinstituten eingezahlt werden oder in Euro umgetauscht werden. Für die Einzahlung oder den Umtausch von D-Mark ist deshalb überhaupt keine Eile geboten. Es müssen nicht im Laufe der ersten Tage des Januar alle D-Mark-Beträge eingezahlt oder in Euro umgetauscht werden. Die Landeszentralbanken werden bekanntlich auch nach dem 28. Februar zeitlich unbefristet, unentgeltlich und in jeder Höhe D-Mark-Bestände in Euro umtauschen.

Um Betrügern keine Chance zu geben, möchte ich aber auch betonen, dass die Bürgerinnen und Bürger auf keinen Fall an der Haustür Umtauschgeschäfte von D-Mark in Euro vornehmen sollten. Wenn da jemand kommt, handelt es sich auf jeden Fall um Betrüger.

Ich will in diesem Zusammenhang auch darauf hinweisen, dass für den reibungslosen Übergang auch umfassende Informationsmaßnahmen beigetragen haben. Die Europäische Zentralbank hat mit den nationalen Notenbanken eine breit angelegte Informationskampagne durchgeführt, bei der wir in den letzten Monaten

insbesondere immer wieder über die Gestaltungs- und Sicherheitsmerkmale des neuen Bargeldes informiert haben.

Auch dank der Medien, dank Ihrer Hilfe ist eine umfassende Information möglich gewesen. Und ein großer Teil der Bevölkerung hat zuletzt auch in Umfragen geantwortet, dass er sich gut informiert fühlt.

Mit dem bisherigen Verlauf der Bargeldeinführung in Deutschland sind wir insgesamt mehr als zufrieden.

Ich bin heute morgen in einem Interview gefragt worden, ob alles 100 % geklappt habe. Das ist bei solch einer Mammutaufgabe natürlich nicht der Fall. Ich habe gehört, dass in Frankfurt hier und da Geldautomaten mit den Scheinen nicht zurecht gekommen seien und an einigen Stellen habe es Engpässe und Schlangen bei Bankschaltern oder auch Supermarktketten gegeben. Auch wenn sich diese Probleme vermutlich in den nächsten Tagen nicht gänzlich beheben lassen, werden sie in wenigen Tagen sicherlich beseitigt sein.

Dass diese große logistische Herausforderung gemeistert werden konnte, ist der guten Zusammenarbeit und der guten Vorbereitung aller Beteiligten zu verdanken. Ich möchte deshalb allen, die - um nur einige zu nennen - in den Kreditinstituten, im Handel und bei Verbraucherverbänden teilweise mehr als nur ihre tarifvertragliche Arbeitszeit eingebracht haben, herzlich dafür danken. Natürlich denke ich an dieser Stelle auch an diejenigen, die in der Dienststelle der Deutschen Bundesbank und in den Landeszentralbanken erhebliche Zusatzbelastungen auf sich nehmen mussten. Dies wird auch in den nächsten Wochen noch der Fall bleiben.

Vielen Deutschen fällt der Abschied von der D-Mark nicht leicht, weil die Geschichte der D-Mark eine Erfolgsgeschichte seit mehr als 50 Jahren war. Sie war ein Symbol für Geldwertstabilität, ein Symbol für den Wiederaufstieg Deutschlands zu einer der führenden Wirtschaftsnationen, und sie ist so etwas wie ein nationales Identifikationsmerkmal geworden. Es ist deshalb nur allzu verständlich, wenn viele Leute auch mit Wehmut an den Abschied von der D-Mark denken.

Aber das alles bedeutet nicht, dass wir uns von bewährten Erfahrungen und Traditionen trennen müssen. Die positiven Erfahrungen mit der D-Mark, der Stabilitätskultur und der Stabilitätspolitik der Bundesrepublik und der Bundesbank haben bei der Konstruktion des Europäischen Systems der Zentralbanken eine wichtige Rolle gespielt. Die Sicherung der Preisstabilität hat dabei oberste Priorität, was vor allen Dingen durch die politische Unabhängigkeit der Zentralbank garantiert wird.

Dass das Europäische Zentralbanksystem das Ziel der Preisstabilität auch erreicht, ist in den vergangenen drei Jahren seit der Einführung des Euros unter Beweis gestellt worden. Die durchschnittliche Inflationsrate lag in diesen drei Jahren, gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex, mit weniger als 2 % unter dem langjährigen Durchschnittswert der D-Mark, der bei etwa 2,8 % gelegen hat. Auch wenn es in diesem Jahr einen Anstieg nach oben gegeben hat, lag die Inflationsrate seit der Euro-Einführung im Durchschnitt bei weniger als 2 %. Und diese Stabilität galt nicht nur für die D-Mark-Nutzer, sondern für 300 Millionen Menschen in Europa. Deshalb kann ich es nur wiederholen: „So viel Stabilität wie seit der Euro-Einführung gab es noch nie in Europa.“

Edgar Meister, MdD:

Ich möchte noch einige ergänzende Anmerkungen aus logistischer Sicht machen: Die Euro-Einführung ist zwar noch nicht vollständig abgeschlossen, aber wir sind unserem Ziel schon sehr nahe gekommen, innerhalb der ersten zwei bis drei Wochen 90 % des Euro-Geldes in den Zahlungsverkehr zu bringen und auch entsprechende DM-Beträge zurückzuführen. Das ist ein anspruchsvolles Ziel gewesen, was wir aber auch erreichen werden. Es zeigt sich, dass der „Big Bang“ eine richtige Strategie war. Denn nur so war es möglich, dass im Rahmen des Frontloading bereits zum 1. Januar 2002 hinreichend Geld sowohl bei den Banken als auch im Einzelhandel zur Verfügung stand. Das wäre bei einem längeren Parallellumlauf beider Währungen – wie andere Länder es beschlossen haben - nicht möglich gewesen. Dann hätte sich das Frontloading nach hinten verschoben. Solche Bargeldmengen waren nur in dem Rahmen, wie es von allen Beteiligten am Konzept zur Inverkehrgabe von Euro-Bargeld vorgesehen war, zu bewegen.

Um einen weiteren Punkt der aktuellen Diskussion noch einmal aufzugreifen: Der Verband des Deutschen Einzelhandels hat in einer Blitzumfrage unter Unternehmen festgestellt, dass alle befragten Geschäfte sowohl Euro als auch D-Mark annehmen und das Wechselgeld in Euro herausgeben. Es scheint also nicht der Fall zu sein, dass sich Einzelhändler in großem Ausmaß weigern, noch D-Mark anzunehmen. Insofern glaube ich, dass auch das Zwei-Säulen-Konzept, das der Einführung des Euro-Bargeldes zu Grunde lag, nämlich die Inverkehrgabe vom Bargeld sowohl von der Kreditwirtschaft als auch vom Einzelhandel, aufgegangen ist.

Ich möchte Ihnen noch einige Zahlen zum Frontloading geben: Per 31.12. sind insgesamt 61,3 Mrd. Euro vorab ausgegeben worden, davon knapp 57 Mrd. Euro-Banknoten und 4,3 Mrd. Münzen. Gegenwärtig erleben wir, dass viele Leute möglichst schnell ihr Geld umtauschen wollen. Dies freut uns, und wir sind darauf logistisch gut vorbereitet gewesen.

Im Rahmen des Frontloading sind auch ins Ausland Euro-Beträge geflossen. Damit sind insgesamt von deutscher Seite 64,5 Mrd. Euro frontgeloadet worden, was ein nennenswerter Betrag ist. Wenn Sie die Zahlen der Europäischen Zentralbank in Erinnerung haben, dann können Sie abschätzen, wo Deutschland im Rahmen dieses Gesamtkonzepts steht.

Ein letzter Punkt, der aus unserer Sicht auch sehr erfreulich ist. Bislang ist noch kein falsches Euro-Geld aufgetaucht, weder eine falsche Banknote noch eine falsche Münze. Das wird wahrscheinlich nicht so bleiben, aber es ist erfreulich, dass das bisher jedenfalls noch nicht der Fall war.

Frage:

Allgemein wird dem Euro ein großes Aufwertungspotenzial zugesprochen. Wie lange müssen wir noch darauf warten?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Der Außenwert einer Währung bildet sich am Markt, das ist meine immer gleich lautende Antwort. Und auf den Devisenmärkten fließen nun einmal unterschiedliche Überlegungen ein. Unter Berücksichtigung der Kaufkraftparitäten ist der Euro jedenfalls unterbewertet und der Dollar überbewertet. Was jedoch in dieser Diskussion häufig vergessen wird, ist die Tatsache, dass wir seit über drei Jahren keine Wechselkursschwankungen innerhalb der Eurozone haben und dass die Wechselkursschwankungen des Euro gegenüber dem Dollar geringer sind als die, die die europäischen Währungen früher gegenüber dem Dollar und gleichzeitig untereinander hatten.

Frage:

Es war zu hören, dass die Einführung des Euro der schwächelnden europäischen Wirtschaft neue Impulse verleihen könnte. Und eine zweite Frage angesichts des Ansturms auf das Euro-Bargeld: Denken Sie, dass die Skepsis der Bevölkerung gegenüber dem Euro nun abnimmt?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Es ist wohl eine normale menschliche Verhaltensweise, sich gegenüber dem Neuen skeptisch und abwartend zu verhalten, solange man es nicht begreifen kann. Den Euro können die Menschen jetzt ganz im wörtlichen Sinne begreifen. Damit wird auch die Skepsis zurückgehen. Ich bin ganz sicher, dass die Umfragen in wenigen Monaten eine deutlich bessere und höhere Zustimmung zur Euro-Einführung zeigen werden. Kritiker werden natürlich bleiben, und ältere Menschen haben eventuell Schwierigkeiten, sich sofort an den Euro zu gewöhnen. Aber wir alle wissen doch von unseren eigenen Auslandsreisen, dass wir uns nach kurzer Zeit an die Preisstrukturen im Ausland gewöhnt haben. Und hier verhält es sich ähnlich.

Zur ersten Frage: Ich weiß nicht, ob und wie man genau berechnen könnte, welches Wachstumspotenzial die Bargeldeinführung freisetzt. Aber ich bin davon überzeugt, dass es geschieht. Schließlich fällt nun ein Großteil von bisher unproduktiven Kosten weg. Die Preistransparenz wird größer, der Wettbewerb wird zunehmen. Von daher

hat die Euro-Bargeldeinführung durchaus auch positive Wirkung für Wachstum und Beschäftigung.

Frage:

Die Commerzbank hat gestern erklärt, dass sie für 2,7 Mrd. Euro bei der Bundesbank neue Münzen und Scheine geordert hatte. Können Sie etwas zu dem Prozess sagen, wie das verrechnet wird, wie Sie also wieder zu Ihrem Geld kommen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Das Volumen wird den Konten der Banken, unseren Kunden, in drei Schritten zu drei verschiedenen Stichtagen in den nächsten Wochen belastet. Heute ist der erste Schritt, d. h., 1/3 des geordneten Volumens wird z. B. der Commerzbank heute belastet.

Frage:

Der Bundeswirtschaftsminister geht davon aus, dass das deutsche Wirtschaftswachstum in diesem Jahr über 1 % ausfallen wird, da er in der 2. Jahreshälfte mit mindestens 2 % rechnet. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Noch immer ist das Umfeld ziemlich unsicher. Aus den Vereinigten Staaten gibt es einige positive Signale, dass das Konjunkturtal erreicht ist. Für Europa gilt nach wie vor, dass das makroökonomische Umfeld einem höheren Wachstum nicht in Wege stehen dürfte. Daher erwartet die Bundesbank im Laufe dieses Jahres höhere Wachstumsraten als im vergangenen Jahr.

Frage:

Wieviel D-Mark kommen derzeit aus dem Ausland, bzw. wieviel Euro strömen dorthin?

Peter Walter:

Die Bundesbank hat bis zum 24. Dezember rund 3,2 Mrd. Euro an ausländische Zentralbanken und an ausländische internationale Sortenhandelsadressen abgegeben. Darin ist aber nicht der Betrag enthalten, den die Banken direkt von sich aus ins Ausland geschickt haben. Es könnte deshalb ein viel höherer Betrag als die genannten 3,2 Mrd. Euro sein.

Edgar Meister, MdD:

Wieviel DM-Bargeld aus dem Ausland mittlerweile zurückgeflossen ist, lässt sich nicht exakt quantifizieren. Aber wir wissen, dass mittlerweile ein großer Teil aus der Türkei und aus dem Balkan zurückgeflossen ist.

Frage:

Wie hoch ist der Bundesbankgewinn 2001? Wie sieht der zukünftige Bundesbankgewinn aus, nachdem sich die EZB zu diesem Thema geäußert hat?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Über die Höhe des Bundesbankgewinns 2001 ist noch keine Aussage möglich. Wir stellen den Jahresabschluss erst im April fest. Zum jetzigen Zeitpunkt gehe ich davon aus, dass er in etwa dem des vergangenen Jahres entsprechen dürfte.

In Sachen „Monetary Income Distribution“ haben wir uns im ESZB zu einer fairen Lösung durchgerungen.

Frage:

Es gibt heute überall lange Schlangen an den Schaltern, weil die Leute - gegen Ihren Appell - doch Bargeld tauschen. Wird die D-Mark nun schneller verschwunden sein als in den von Ihnen vorausgesagten zwei Wochen? War das Subfrontloading aus Ihrer Sicht ausreichend, auch was die Bedürfnisse der kleinen Einzelhändler angeht?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Was ist denn daran schlimm, wenn man vereinzelt am Geldausgabeautomaten oder beim Bezahlen im Einzelhandel einen Augenblick warten muss. Angesichts des historischen Ereignisses, für 300 Mio. Menschen in Europa eine neue Währung bzw. neues Bargeld einzuführen und angesichts der logistischen Leistung, die dahinter steckt, sollten wir eigentlich alle gemeinsam ein wenig Geduld aufbringen. Es zeigt sich doch, dass die Menschen außerordentlich neugierig auf den Euro sind und möglichst schnell damit bezahlen wollen. Wie groß der Andrang war, habe ich schon am 17. Dezember zu Beginn der Abgabe der Starter-Kits mit Erstaunen gesehen.

Es gab allerdings auch Irritationen über einen Zeitungsbericht unmittelbar vor Silvester, dass der Einzelhandel nicht verpflichtet sei, die D-Mark entgegenzunehmen. Wir haben immer wieder betont: Aufgrund einer freiwilligen Vereinbarung aller am Einführungskonzept Beteiligten nimmt der Einzelhandel bis zum 28. Februar D-Mark entgegen und gibt grundsätzlich Euro heraus.

Edgar Meister, MdD

Ich fürchte, diese Irritationen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn die Leute glauben, dass nicht jedes Einzelhandelsgeschäft die D-Mark annimmt, veranlasst das so manchen, direkt zur Bank zu gehen. Deswegen hatten wir auch darauf hingewiesen, dass es richtig war, das Frontloading sowohl für die Kreditwirtschaft als auch das Subfrontloading für den Einzelhandel so umfassend auszustatten. Wir haben natürlich in unserer Planung nicht berücksichtigen können, dass ein solches Gerücht aufkommt.

Noch ein weiterer Hinweis zum Thema Subfrontloading: Teilweise haben sich kleine Einzelhändler möglicherweise als Privatleute bei den Banken mit Geldern versorgt, weil sie vom Subfrontloading aus Kostengründen keinen Gebrauch machen wollten. Dies führt bei den Banken zu einer größeren Inanspruchnahme. Daher ist der Ablauf eigentlich nicht überraschend, was die logistische Entwicklung angeht.

Insgesamt gehen wir davon aus, dass etwa 90 % des Euro-Bargelds in zwei bis drei Wochen tatsächlich im Umlauf sein wird. Die ganze Umtauschaktion wird also wohl

wesentlich schneller ablaufen als vorhergesehen. Darüber sollten wir uns freuen. Genau das benötigt man nämlich aus betriebswirtschaftlichen Gründen: den kostenaufwändigen Parallellumlauf so gering wie möglich zu halten. Das ist auch der Grund, warum wir den Big-Bang gestartet hatten.

Frage:

Wann kann als Ergebnis der gemeinsamen Sonderuntersuchung von Bundesbank und Statistischem Bundesamt eine erste Bilanz zu den Euro-induzierten Preisveränderungen vorgelegt werden?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Die Beobachtung der Preisreihen zusammen mit dem Statistischen Bundesamt läuft noch. Statistisch haben wir derzeit keine Evidenz, dass Preise erhöht worden sind. Anekdotisch ja, aber jeder von uns kennt inzwischen auch Preise, die zurückgenommen worden sind. Außerdem beabsichtigt eine große Einzelhandelskette in Deutschland, die Preise generell abzurunden. Es wird auch sehr schwer sein, zu differenzieren, ob eine Preisanpassung von der Euro-Bargeldeinführung bestimmt ist oder durch andere Faktoren. Festzuhalten bleibt, dass der harmonisierte Verbraucherpreisindex seit Mai 2001 rückläufig ist.

Frage:

Herr Meister, Sie sind zuversichtlich, dass Sie in 2 bis 3 Wochen 90 % de Euro-Bargeldes unters Volk bringen können. Welchen Betrag in Mrd. Euro umfasst dies?

Edgar Meister, MdD:

Bei einem Gesamtbetrag von 150 Mrd. Euro entspricht dies einer Größenordnung von 135 Mrd. Euro. Dieser Betrag setzt allerdings voraus, dass der Euro-Bargeldumlauf genauso hoch wird wie der DM-Bargeldumlauf war.

Peter Walter:

Die Annahme, dass nach zwei Wochen zu 90 – 95 % mit Euro gezahlt wird, muss nicht unbedingt bedeuten, dass das gesamte Geld aus dem Ausland oder aus Horten schon zurückgeflossen sind. Das heißt aber nicht unbedingt, dass die gesamten DM-Bestände, die auf der Passivseite der Bundesbankbilanz ausgewiesen werden,

schon verschwunden sein müssen, weil noch ein Teil im Ausland umläuft bzw. von den Leuten gehortet wird. Allerdings können wir beobachten, dass jetzt auch Hortungsbestände umgetauscht werden. Diese zwei Wochen beziehen sich vielmehr auf die sog. Transaktionskasse, d. h. 90 % der Transaktionen werden in zwei Wochen in Euro abgewickelt werden.

Frage:

Kann der Euro zu einer Parallelwährung in Osteuropa werden?

Edgar Meister, MdD:

Das ist ein Vorgang, den wir als EZB bzw. Bundesbank nicht beeinflussen. Wer Euro mit ins Ausland z. B. nach Mittel- oder Osteuropa nimmt, der kann das tun. So ist auch die D-Mark in Mittel- und Osteuropa in Verkehr gekommen. Wenn in anderen Ländern etwas anderes als Zahlungsmittel akzeptiert wird als die eigene Währung, dann ist das gesellschaftlicher Konsens.

Ich vermute, dass der Euro in naher Zukunft in Mittel- und Osteuropa, insbesondere in den Ländern, die der Europäischen Währungsunion beitreten wollen und in denen es einen relativ großen Dienstleistungs- und Warenaustausch mit der Eurozone gibt, so etwas wie eine Parallelwährung werden könnte.

Frage:

Einige Händler haben heute beklagt, dass die Leute mit relativ großen Euroscheinen kämen und ihre Wechselgeldkassen arg strapazieren. Liegt das nur an dem Umtausch oder daran, dass es vielleicht zu wenig Scheine mit niedrigem Nennwert gibt? Außerdem nehmen einige Banken beim Umtausch von D-Mark in Euro Gebühren. Was ist Ihr Standpunkt dazu?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Wir haben möglicherweise das Problem, dass einige Leute mit zu großen DM-Scheinen bezahlen. Eigentlich haben wir genug kleine Stückelungen in Umlauf gebracht. Wir würden uns jetzt sogar wünschen, dass die Banken mehr große Scheine ausgeben, insbesondere dann, wenn Horte umgetauscht werden. Vor allen Dingen wollen wir die kleinen Scheine im Umlauf behalten, damit im Einzelhandel der Bedarf an kleinen Stückelungen nicht zu einem Problem wird.

Hinsichtlich der Gebühren weise ich darauf hin, dass momentan kein Grund besteht zu einer Bank zu gehen, um DM einzuzahlen und dafür Euro entgegenzunehmen, denn man kann die DM-Beträge bis zum 28. Februar ausgeben. Wenn jemand trotzdem zu einer Bank geht, bei der er kein Konto hat, und eine große Summe von DM-Bargeld in Euro umtauscht, dann entstehen dieser Bank Kosten, und dann ist es verständlich, wenn diese Kosten nicht auf alle anderen Bankkunden umgelegt werden.

Frage:

Herr Meister, sind Sie denn zuversichtlich, dass der DM-Rückfluss genauso gut organisiert ist wie das Frontloading?

Edgar Meister, MdD:

Der DM-Rückfluss wird länger dauern. Wir rechnen damit, dass wir etwa Februar 2003 alles verarbeitet haben. Die Banknoten werden als erstes geschreddert und verwertet. Das wird relativ schnell gehen, auch um diese Beträge entsprechend gutzuschreiben und eine entgeltliche Abrechnung vorzunehmen. Bei bis zu 100.000 Tonnen ist die Rückführung der Münzen natürlich eine genauso große logistische Herausforderung wie die Euro-Einführung. Bei den Münzen dauert es deshalb länger, weil sie zum Teil zwischengelagert werden. Diese Aufgabe werden wir wieder gemeinsam mit dem Werttransportgewerbe und dem Kreditgewerbe machen. Allerdings ist aber auch der Zeitdruck nicht mehr gegeben.

Frage:

Herr Welteke, Sie haben gesagt, Deutschland verabschiedet sich von der DM, aber nicht von den guten Traditionen der Geldstabilität. Wie optimistisch sind Sie, dass Länder mit nicht so hoher geldpolitischer Tradition nicht zurückfallen werden?

Antwort:

Die Spannbreite der Inflationsraten ist im Rahmen des Konvergenzprozesses und seit Einführung des Euro zurückgegangen. Und für 300 Mio. Menschen in den Euro-Teilnehmerstaaten gibt es eine einheitliche Geldpolitik. Und die Voraussetzungen für eine stabilitätsorientierte Geldpolitik der EZB sind außerordentlich positiv. Dazu gehört der Maastrichter Vertrag mit der deutlichen Festschreibung des Ziels der

Preisniveaustabilität, die politische Unabhängigkeit der Notenbank und das Verbot der Finanzierung öffentlicher Ausgaben.

Das alles muss natürlich flankiert werden durch die Fiskalpolitik und die Lohnpolitik sowie durch andere politische Bereiche. Hinzu kommt der Stabilitäts- und Wachstumspakt, der ja schon seine Wirkungen entfaltet. Allerdings sind jetzt aufgrund schwächerer Wachstumsraten und Steuereinnahmen die fiskalischen Ziele, die sich manche Länder gesetzt haben, vielleicht doch nicht in dem gleichen Zeitraum zu erreichen, wie das beabsichtigt war. Aber der Wille der Länder, eine stabilitätsorientierte Fiskalpolitik zu betreiben, ist nach wie vor groß und deutlich.

Die EZB kann in diesen Bereichen im Grunde genommen nur eine Wächterrolle spielen. Aber so wie die deutsche Bevölkerung die Geldwertstabilität zu schätzen gelernt hat, werden dies auch die europäischen Wähler schätzen lernen und das ESZB und ihre jeweilige Regierung unterstützen, einen stabilitätsorientierten Kurs zu fahren.

Frage:

Wie erklärt sich das große Interesse des Euro in der Schweiz mit seiner traditionell stabilen Währung und in Großbritannien? Die Bundesbank verwaltet umfangreiche Währungsreserven, die EZB hat genügend Währungsreserven. Wie können wir die deutschen Währungsreserven zurückführen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Die Schweiz ist von Euro-Ländern umringt. Auch den Schweizern erwachsen dadurch, dass die unterschiedlichen Währungen bei ihren Nachbarn wegfallen, erhebliche Vorteile. Sie brauchen nur noch eine europäische Preisliste, wenn sie Güter und Dienstleistungen verkaufen wollen. Dass ist ein großer Vorteil. Von daher wird in der Schweiz sicherlich überwiegend der Euro akzeptiert werden. In Großbritannien ist das Interesse ebenfalls natürlich, weil die wirtschaftlichen Verflechtungen und Handelsbeziehungen mit dem Festland und der Eurozone sehr groß sind. Allerdings ist auch noch Widerstand in der Bevölkerung vorhanden. Ich glaube, dass die erfolgreiche und problemlose Euro-Bargeldeinführung auch die Bürger in Großbritannien überzeugen wird.

Was die Währungsreserven angeht, so verwalten wir die Währungsreserven und die Verwaltung der Währungsreserven führt für den Finanzminister zu einem kontinuierlichen Strom von Einkommen. Und das ist ein ganz außerordentlich positiv zu wertender Faktor, auch dann, wenn man meint, aus währungspolitischen Gründen die Währungsreserven nicht mehr im gegenwärtigen Umfang zu benötigen. Die Auflösung von Währungsreserven würde hingegen nur zu einem Einmalsertrag führen, aber dann würden die dauerhaften Zinserträge entfallen.